

Project.
Egalbar
Interviews
**Roma,
Türken und
Schutzgeld**

Verlag Persistent

Project.
Egalbar
Interviews
**Roma,
Türken und
Schutzgeld**

1. Auflage

/ 50

Nils Emde, Elena Getzieh
www.project.egalbar.de

Verlag Persistent

Hamburg, Karolinenviertel. Achtzehn Jahre nach ihrer Eröffnung wurde die Egalbar im Frühjahr 2012 im Zuge städtischer Nachverdichtung abgerissen.

Damit verschwand ein Ort, der über fast zwei Jahrzehnte sowohl Nachbarschaftskneipe als auch Treffpunkt einer kulturellen, kunst- und musikinteressierten Szene war, die aktiv an der Gestaltung ihres Nachtlebens und ihres Treffpunktes mitwirkte. Ein Ort, der das kulturelle Leben im Karolinenviertel maßgeblich mitbestimmte. Wohnzimmer und Soziotop ihrer Zeit, war sie bereits zu Betriebszeiten zum Mythos geworden.

Das project.Egalbar untersucht exemplarisch einen gesellschaftlichen Gebrauchszusammenhang. Es archiviert, es dokumentiert, unregelmäßig weilt es in der Gegenwart, ist gleichsam Möglichkeits- und Impulsraum wie auch Ort der Erinnerung. Hierfür bedient es sich der Mittel des Fotografischen, des Rekonstruktiven, des Performativen, der Installation, der Imagination und der Teilhabe.

Das Projekt besteht aus zwei Elementen: Der Installation in der Gegenwart – einem Nachbau der abgerissenen Barräume, realisiert mit Fototapete auf Holzwänden, dem originalen Mobiliar und anderen Versatzstücken. In Betrieb gegangen als Bar mit DJ's, Barkeepern und Gästen schreibt die Egalbar

ihre Geschichte fort, an unterschiedlichsten Plätzen, als temporärer Ort im Ort. Das dokumentarische und archivarische Element untersucht, befragt und dokumentiert die Geschichte eines sozialen Gefüges, eines (Stadt-) Entwicklungsprozesses. Es stellt Fragen an die Akteure und die Zeitzeugen, die die Geschichte dieses Ortes gestaltet und miterlebt haben.

Unsere Forschungsergebnisse werden in Form von Druckerzeugnissen, Audios, Videos und Fotografien veröffentlicht.

Unter dem Titel **project.Egalbar Interviews** entstehen Hefte, die auf Gespräche mit Gästen, Barkeepern, DJ's, Nachbarn und Flaneuren zurückgehen. Sie erzählen Anekdoten aus dem Egalbaruniversum und dem Karolinenviertel, die einen Einblick in gut zwei Jahrzehnte Hamburger Kultur und Kulturgeschichte geben.

Das Interview zu diesem Heft wurde am 16.01.2013 von Nils Emde, Elena Getzieh und Marion Walter in Hamburg geführt.

Betrachtungen des Barbetreibers zur Situation im Karolinenviertel als Gastronom und Neuankömmling, neunzehnhundertvierundneunzig.

Als wir die Bar übernommen haben, war die ja innen weiß und alles, was gelb war, war türkis. Das war echt abscheulich, es hieß ‚Pappnase‘.

Da wollte jemand ein Bistro draus machen, aber das war damals auch schon ne Baracke, eigentlich. Er hatte halt ne Küche hinten, da wo der Kickerraum war. Und dann haben wir ein bisschen Lampe hier und Licht da und ein bisschen Farbe reingebracht.

Also ganz früher war es Gaststätte ‚Forin‘, darüber kann Brigitte erzählen, die war da nämlich Barkeeperin. Die wohnt ja noch in der Passage um die Ecke. Die große burschikose Frau mit dem Gehwagen. So ne große Stämmige ist sie. Die war da immer hinterm Tresen. Der Tresen, der war ja noch – das war ja alles anders. Da haben die Romas schnell den Weg gefunden. Von der Tür konnte man direkt hinter den Tresen laufen.

Ziemliche Probleme gab´s da. Waren viele - fünf, sechs, sieben, acht Kids. Die waren

recht zügellos. Wir haben geschraubt und da kamen sie auch rein und sind auch wieder hinter den Tresen. Da hab ich mir echt den einen geschnappt und hab ihm so den Bohrer an den Kopf gehalten – *„sst, jetzt ist Schluss!“* Das hat echt gewirkt – *„Jaja, war ja nur ein Scherz“* hat er dann gesagt. Genau, Respekt verschaffen!

Und dann kamen ja die älteren Brüder und die waren schon ein bisschen heftiger. Da habe ich mir es damals auch mit meinen politisch korrekten Freunden verscherzt. Ja, das war zuviel für die, das konnten die nicht ..., die konnten nicht die harte Realität ab, dass es auch Arschlöcher gibt. Aus sozial benachteiligten Verhältnissen? Die können auch so ne Arschlöcher sein.

Ich kann mich noch erinnern, da kommt ein Typ, der war echt wirklich hässlich, definitiv hässlich, würde ich so sagen. Der hatte Goldzähne, ein paar fehlten. Kam mit dem Finger in der Tasche rein: *„Alter, ich knall dich ab!“*

Das sah voll authentisch aus, aber ich hab's am Finger gemerkt. Ich: *„Alter, mach doch, knall mich ab!“*

Dann sagt er: *„Na, heute nicht!“* Also, der war einfach so authentisch, der Typ. Und die waren ja auch nicht ohne, also Taschendiebstahl und wenn du bei denen kein Dope gekauft hast, dann haste einen in die Fresse bekommen, das war doch ganz klar.

Weil, dann bist du ein Junkie oder warst schwul, also eins von beidem und das mochten sie beides nicht. Es war schon echt derbe, deswegen stand ja auch jahrelang dieser VW-Bulli auf der Straße. Da waren ja immer einbeinige Beamten drin. Auf dem Knochen¹ stand ein Bulli und da saß ein Beamter drin und mit einbeinig meine ich, dass das keine Sturmtruppen waren, die die ausgespäht haben. Vierundneunzig habe ich aufgemacht. Ich glaube ein halbes Jahr hat der Bulli da noch gestanden. Dann haben sie aber

1) Bezeichnet die Strassenkreuzung Markstraße/Glashüttenstraße, die für den Durchgangsverkehr Marktstraße baulich geschlossen wurde.

auch gemerkt, dass das nichts nützt, das hat sich dann verlagert oder auch nicht mal verlagert. Das war ja auch nur der Treffpunkt. Die waren hinten vor allem drin, beim Asiaten.

Also die haben die massiv verfolgt, die Typen, also die Polizei! Das waren ja Serientäter.

Einmal war ich da auch mal Zeuge, da hat er mich bedroht und da habe ich ihn verpiffen, ganz eiskalt. Hab ihn beobachtet. War da ne Razzia und ich dachte: *„Du Arschloch, hey!“* Dann meinte ich: *„Da Beamter, das ist sein Dope.“*

Später vor Gericht, der Typ, als Erstes was er macht ist, pflaumt den Richter an: *„Ey, was guckst du so dumm du Arsch!“*, zu dem Schöffen. Und dann meinte ich: *„Ja, also der bedroht mich hier einfach auf der Straße.“* Ja, hat er auch! Also ich komm aus der Egalbar und er so: *„Na du Sau, morgen bist du dran.“* Einen anderen Weg hatte ich da nicht, Gewalt kommt da nicht in Frage. Da meinte er, er sei mein bester Freund. Das hat ihm der Richter aber

nicht geglaubt.

Also die haben ihn massiv verfolgt und die STEG² hat irgendwann, die Familien einfach ausgewiesen hier, im wahrsten Sinne des Wortes. Das war ja der Stützpunkt und die haben denen dann nachgewiesen, das mehrere Familien aus den Wohnungen gewerbsmäßigen Drogenhandel betreiben. Und dann sind sie raus. Die haben das dann halt verlagert. Die sind dann mit der U-Bahn irgendwohin gefahren. Keine Ahnung, wo die jetzt sind? Wilhelmsburg vielleicht?

Ja, dann war das zu Ende und die Türken waren ja heftig, aber das war halt anders. Das war eher, ja die haben sich eher auf die Gastrobetriebe gestürzt. Ich hatte am Ende mit den Türken auch mehr Ärger als mit den Romas.

Da kam Tylan, heißt er, der Türke. Der macht jetzt mit Immobilien. Ey, ich könnt kotzen, wenn ich den Typen sehe, so ein Arschloch, ey. Und der parkt immer mit

2) Stadterneuerungs- und Entwicklungsgesellschaft Hamburg (sanierungs- und verwaltungsbeauftragte Gesellschaft für die städtischen Immobilien im Hamburger Karolinenviertel).

seinem Porsche Panamera in der Straße. Da hab ich schon gedacht: *„Da gehst du mal hin und machst mal schön an den Gullideckel klick, und dann fährt er los!“*

So, der kam dann am Anfang, man kannte die natürlich nicht. Wir waren ja auch damals, also da hat man nichts gesagt, da war man offen, ziemlich offen. Vor allem antirassistisch und gib jedem Menschen ne Chance und sei nicht voreingenommen, so.

Irgendwann hat er gesagt: *„Pass auf, hier äh, du hast ja ne Konzession, kriegste dreitausend oder fünftausend Mark im Monat und wir dealen hier.“* *„Oh!“* hab ich gesagt, *„Du, ich bin nicht an Geld interessiert. Erstmal zwei Wochen drüber nachdenken!“*

Und dann haben die halt den Druck erhöht, ne. Also Scheibe von Innen eingeschmissen. Da saßen auch wieder meine verbliebenen Studentenfreunde, die ich da noch hatte.

So, dann sind die mit so ner Truppe gekommen und die wollten eigentlich mich weichprügeln, das war so ihr Weg. Das haben sie auch mit den Chefs vom Orien-

tal³ gemacht. Also die haben da ja richtig drunter gelitten. Da hat der Chef auch paar mal einen kassiert unter anderem auch von einem der jetzt hier einen Klammotten-Laden hat, der war ein Experte für so was. Da hatte ich immer ganz schön Angst.

Ich war ja im Internat – und da kriegt man so Mechanismen drauf: wie kommst du aus der Sache raus. Und dann kam er immer mal wieder und meinte: *„Haste dir überlegt? Und so, sonst weißt du ja was passiert mit dir!“* Und ich so schlotter. *„Du hast doch Angst, ne?“* Ich so: *„Oh Nee, ich hab gerade so ne Tüte von diesem Monstergrass geraucht!“* Er so: *„Ah, ja das kenne ich!“*

War ja auch noch die Bambule⁴ da und die hatten ja auch Ärger mit denen. Jeden Tag haben die Linken eine Abordnung geschickt. Die haben da ihr Bier getrunken.

3) Ein Café in der Glashüttenstraße/Marktstraße Karolinenviertel Hamburg.

4) Bauwagenplatz in der Vorwerkstraße/Karolinenviertel, entstand 1993 und wurde 2002 auf Anordnung des Hamburger Senats geräumt.

Immer so ne Truppe ist da gekommen, haben sich hinten hingesetzt und haben bis Toresschluss getrunken. Und dann sind die Türken nicht rein und die Roma auch nicht, weil sie vor denen Respekt hatten. Aber immer zweimal in der Woche hatten sie was, da konnten sie nicht. Da sag ich zu dem einen: *„Ey, Matt was soll ich denn machen, wenn die Türken jetzt kommen und die Roma?“* *„Ja, dann rufst du die Polizei!“* und ich so: *„Ja, ey, ich dachte Bullen und so?“* Er so: *„Ja, nee, nee, was willst du denn machen? Wie willst du dich denn wehren?“* Ja und dann hab ich halt die Bullen gerufen. Und das hat die Türken schon beeindruckt, weil im Karoviertel hat man sich das gefallen lassen, weil hier so viele Leute wohnen, die so passiv auf so was reagiert haben. Deswegen sind sie auch durchgekommen.

Viele wollten mit den Bullen nichts zu tun haben, also auch wenn sie kassiert haben oder ausgeraubt wurden. Scham wenn du abgezogen wurdest von den Romas. *„Ey, was machen Sie denn da?“* *„Ja ich wollte, äh.“* *„Sie laufen also mit fünfzig Mark in der*

Hand durchs Viertel?“

Ja, und dann haben sie von innen die Scheibe zerschmissen. Das war echt schon. Die haben gewartet, dass ich zu ihnen hingeh, da hätten sie mich zu sechst verprügelt. Da hab ich ne Freundin rüber geschickt: *„Hier, geh mal zu Alibaba⁵ und ruf mal die Polizei.“* Sie geht rüber zu Alibaba und sagt: *„Schutzgelderpresserbande ist da!“*

Drei Wannen! Im Schanzenviertel war Randal und da war irgendwie Pause und da konnten die, die frei waren... Und auf einmal strömten tierisch viele Bullen: *„Wo sind die Schutzgelderpresser?“* Und ich so: *„Na ja, da oben stehen so – ja, nicht direkt...“* So was ist ja auch immer schwierig zu beweisen. Da hab ich gesagt: *„Die haben hier die Scheibe von innen, das waren die!“* – zumindest als Erpressungsversuch. Und da haben sie die auch schön mitgenommen. Und das hat die irgendwie beeindruckt, weil sie es halt einfach nicht gewöhnt waren.

5) Kiosk „One Minute“ ehemals „Kanarya Imbiss“ in der Marktstrasse, ist ein 24/7 Kiosk/Imbiss, der seit Ende der Achtziger Jahre im Karolinenviertel existiert.

Das wurde dann schon weniger. Also das letzte Mal, dieser Tylan war so dieser Leader, der da hinterher war. Der jetzige Immobilienmakler. Der mit der blütenweißen Weste. Das letzte Mal, da wollte er noch mal hinter mir her, da hat er behauptete, ich hätte seiner Schwester Heroin verkauft. Aber das muss ihm auch schon ein bisschen hirinig vorgekommen sein, das war auch die letzte Aktion.

Also ich glaub der hatte nicht mal ne Schwester. Warum sollte ich Heroin? Er wollte Drogen verkaufen und nicht ich. Ihm sind ein bisschen die guten Argumente ausgegangen, warum er jetzt da Gewalt ausüben sollte.

Die sind dann ja immer Kickern gekommen, die standen ja schon morgens auf der Straße und haben schon morgens einen gekifft. Dann trinken sie Kaffee und Tee und dann hatten sie feuchte Finger irgendwann im Lauf des Tages. So schlechte Ernährung und so. Beim Kickern haben sie sich dann immer Papierhandtücher genommen, um sich nach jedem Drehen die Hand, also immer ein neues Papier.

Dann haben wir irgendwann gesagt, Jan war das ja damals noch – Muschi Motors Jan: *„Du, weißt du was, wir fegen einfach nicht mehr.“* *„Und wir fegen nicht nur nicht mehr dahinten, sondern wir machen einfach nicht mehr sauber.“* Wochenlang, wir haben dann einfach drei Wochen nicht mehr gefegt.

Und da haben sie gesagt: *„Das ist ja hier dreckig!“* Und wir so: *„Ja, das ist unser Kulturkreis, das finden wir voll gut.“* Bis sie halt irgendwann gesagt haben: *„Die sind doch krank im Kopf. Die stehen auf Müll, die wollen kein Geld!“*

Wir wollten ja ein Ort sein, wo man sich entspannt und nicht irgendwelche miesepeterigen Typen, die Ärger machen. Das mit den Türken im Karo Viertel insgesamt hat abgenommen als einer von denen erschossen wurde. Mit dem hatte ich in der Egalbar nichts zu tun, der war aber bekannt im Oriental. Wenn's um Action geht, war er immer der Erste – der war so ein hypernervöser. Und er ist nämlich, sind sie abends alle auf den Kiez gefahren – *„Funky Pussy Club“* oder wie der heißt,

hat ihn der Türsteher erschossen – einfach so, bum. Und danach haben sie halt gemerkt, wie wertvoll doch das Leben ist. Da war echt Schluss.

Colophon
project.Egalbar Interviews

Redaktion:
Nils Emde, Elena Getzieh

Layout, Satz:
Nils Emde

Korrektur:
Katja Heinecke

Schrift:
Hiroshige

Papier:
Pop'Set 170 g/m², Bio Top 3 80 g/m²

Druck:
Eigenproduktion

Umschlagdruck, Beratung:
Riso, Studio Michael Beck

Copyright:
© 2014 project.Egalbar, Hamburg